

Amfliche Bekanntmachungen.

Aue. Vergebung des Anschlagswesens.

Vom 1. April 1918 an soll das öffentliche Anschlagswesen in Aue erneut auf mehrere Jahre einem Privatunternehmer übertragen werden.

Dem Unternehmer stehen die Gebühren nach dem Regulator. Öffentliche Anträge betr. zu. Die Anschlagsgeldern stellt die Stadt unentgeltlich zur Verfügung. Die Anschlagstafel dagegen hat der Unternehmer auf eigene Kosten zu beschaffen.

Bewerber werden aufgefordert, ihre Gebote bis zum 1. März 1918 in der Polizeidirektion schriftlich einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern behält sich der Rat vor.

Aue, den 7. Februar 1918. Der Rat der Stadt.

Aue. Petroleumversorgung.

Petroleumarten an Heimarbeiter und Landwirte werden Montag, den 11. Februar 1918 vormittags 11 bis 1 Uhr im Fendhungsamt ausgegeben.

Bzugsberechtigt sind nur solche Personen, in deren Wohnung keine betriebsfertige Gas- oder elektrische Heizanlage vorhanden ist. Bescheinigung des Hauswirts und Arbeitgebers ist vorzulegen.

Die Händler dürfen das Petroleum nur gegen die von uns für Monat Februar verausgabten Marken abgeben. Sogenanntes Handelspetroleum, das ohne Marken abgegeben werden kann, ist für Februar nicht zur Ausgabe gelangt.

Die Einwohner werden gebeten, mit dem Petroleum äußerst sparsam umzugehen, da die überwiesene Menge sehr gering ist und mehrere Monate reichen muß.

Zusammenfassungen werden nach der Bekanntmachung über Versorgungsregelung vom 25. September und 4. Nov. 1915 mit Geldstrafe bis 1500 M. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Aue, den 8. Februar 1918. Der Rat der Stadt.

Kriegsunterstützung in Aue.

Die Kriegsunterstützung für die 2. Hälfte des Monats Februar 1918 zahlen wir nur an folgenden Tagen aus:

Table with columns for date (Donnerstag, Freitag), time (vorm. 8 Uhr, nachm. 8 Uhr), and list of names (B1-100, B101-Ende, CDE, F, G, H, J, K, L, M1-100, NO, R, S1-100, S101-200, S201-300, S301-Ende, T, UV, W, XYZ).

Wer diese Reihenfolge nicht einhält, hat zu gewärtigen, daß er zurückgewiesen wird.

Jede Veränderung (Geburts- oder Todesfall, Beurteilung, Entlassung, Eintritt der Hinterbliebenen-Fürsorge, Vollendung des 15. Lebensjahres bei Kindern) ist sofort, spätestens am Tage vor der Auszahlung in unserer Stadtkasse zu melden.

Die Ausweis Karte ist vorzulegen. Zahlstelle: Stadtkasse, Stadthaus, Eingang Vestingstraße, Erdgeschoss.

Die Stadtkasse bleibt an diesen beiden Tagen für alle übrigen Kassengeschäfte geschlossen. Der Rat der Stadt.

Gewerbeschule Aue i. Sa.

Gegründet 1889.

Anmeldungen für Ostern 1918 werden von jetzt ab bis zum 20. Februar 1918 von dem unterzeichneten Direktor im Schulgebäude — Mehnerstraße 29 Ortsteil Jelle — entgegen genommen.

Bei der Anmeldung hat der gesetzliche Vertreter — Vater, Mutter oder Vormund — mit dem Schüler zu erscheinen. Geburtschein ist vorzulegen. Aufnahmegebühr und Schulgeld für das erste Vierteljahr sind bei der Anmeldung zu entrichten. Weitere Auskunft erteilt der Direktor.

Anmeldedaten: Montags, Dienstags und Mittwochs nachm. von 5-6 Uhr. Die Direktion der Gewerbeschule, Bang, Ing. und Gewerbeschuldirektor.

Von Stadt und Land.

Aue, 9. Februar.

Stadtkinder auf Land. Der Landesausschuss Stadtkinder auf Land (Schupherr der König), dem Vertreter der beteiligten Ministerien, der obersten Landesbehörden, der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen, der Landwirtschaft und der Städte sowie eine Reihe sonstiger Persönlichkeiten angehört, hielt am 5. d. M. in Dresden eine Vollversammlung ab. Es wurde Beschluß gefaßt über die bisherige Arbeit. Sowohl die Werbung von Landpflanzstätten wie die Auswahl der Stadtkinder wird alsbald beginnen. In diesem Jahre sollen möglichst 50 000 Stadtkinder zur Verpflegung auf Land gebracht werden. Auf wenigstens 35 000 außerordentliche Pflanzstätten wird gerechnet; für 15 000 Kinder muß Unterkunft innerhalb Sachsens gesichert werden. Ferner wurde die Verteilung eines Ministerialausweises über die Verteilung von Landpflanzstätten beschlossen, das allen Personen ausgehändigt werden soll, die sich im Jahre 1917 um die Unterbringung von Stadtkindern verdient gemacht haben, insbesondere landwirtschaftlichen Pflanzstätten und Werbern.

Disziplinarmassnahmen für Volksschullehrer. Die nationalliberale Fraktion der Zweiten Sächsischen Kammer hat durch den Abg. Nischke, Dörsch, den folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, noch diesem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die für die Staatsbeamten geltenden Disziplinarmassnahmen entsprechend auf die Volksschullehrer angewendet werden.

Krankebrachte Kleintierzucht. Es wird uns geschrieben: Die lohnenden Preise, zu denen sich Schlachttaurinder verwerfen lassen, werden mitunter Veranlassung, die Kaninchenzucht in größerem Maßstab zu betreiben, als es durch die zweckmäßige Verwertung der Haus- und Gartenabfälle gegeben ist. Hiervon entstehen Großbetriebe eines Umfanges, der einen Ausbau der Kaninchenhaltung auf Abfallverwertung nicht mehr zuläßt, so daß das Futter durch Kauf beschafft werden muß. Abgesehen davon, daß unter diesen Verhältnissen infolge der vielseitigen Unkosten für Futter, Stall, Wartung usw. von einer Erzeugung billigen Fleisches nicht mehr die Rede sein kann und dadurch bereits die Kaninchenzucht einem ihrer wirtschaftlichen Zwecke entfremdet wird, bedeutet die überwiegende Züchterung mit anderen als Abfallstoffen eine große Futterverschwendung, da das Kaninchen der schlechteste Futterverwerter unter unseren Nutztieren ist. Es kann vor einer Ausdehnung der Kaninchenzucht über den familiären Bedarf hinaus nur gewarnt werden, da sich die Kaninchenhalter andererseits bei derartigen Eingriffen aussetzen, mit denen man sich an den zuständigen Stellen beschäftigt. Ganz besonders gilt dies für Kaninchenzüchter, die einen gewerblichen Charakter angenommen haben.

Johanngeorgenstadt, den 8. Februar. Ein Unglücksfall ereignete sich in der Lederpappfabrik von Sachs & Müller. Einem Arbeiter, der einen Treibriemen auflegen wollte, wurde der Kopf glatt vom Rumpf abgerissen und weit weg davon einer Arbeiterin in die Arme geworfen.

Hilfenstein, 8. Februar. Heute vormittag verklündete plötzlich ein lebhafteres Surren das Rauschen eines Fliegens. Vögel umkreisten die Stadt und brachten alles auf die Beine. Der Leutnant der Reserve Heinrich Ritz, Sohn

des Sanitätsrats Dr. Ritz, hatte seiner Vaterstadt einen Besuch abgestattet und dieser aus den Lüften seinen Gruß entboten. Er war von Großenhain, woselbst er die Fliegenschule besucht, nach Altenburg geflogen, dort gelandet und hatte auf dem Rückfluge den Weg über die Vaterstadt genommen.

Mörsens, 7. Februar. In einer Sitzung der beiden städtischen Kollegien erfolgte die Wahl des seit 1915 hier tätigen Bürgermeisters Dr. Rüdiger auf Lebenszeit.

Teuchern, 8. Februar. Die Aufnahme eines Anleihen durch Ausgabe von Schuldscheinen, die auf dem Inhaber lauten, plante die hiesige Stadt. Das Ministerium des Innern und der Finanzen haben jedoch die Genehmigung verweigert.

Waldenburg, 8. Februar. Die Einführung einer Mietsteuer und einer Lebzigen-Steuer (für beide Geschlechter) die bisher in Sachsen nur in zwei Städten eingeführt worden ist (Oschatz und Kuerbach i. V.), wurde hier genehmigt.

Hainichen, 8. Februar. Im „Hainichen Anzeiger“ ist folgende Anzeige zu lesen: „Meiner werten Rundschau von Stadt und Land zur Kenntnis, daß die Kette nicht in meinem Brote, sondern im Brote der Brotbäckerin von Schaepe, Stegermühle Schlegel, gefunden worden ist. Gustav Rudolph, Bäckermeister, Ottendorf.“ — Guten Appetit!

Leipzig, 7. Februar. Als der Rat und die Stadtvorordneten in Leipzig vor kurzem der Großen Leipziger Straßenbahn das Recht zugestanden, auf die Dauer des Krieges außer dem bisherigen Fahrpreis von 10 Pf. noch einen Kriegsteuerzuschlag von 5 Pf. für jede einfache oder Umsteigeahrt zu erheben, glaubte man, daß die leidige Tariffrage, die schon monatelang in Leipzig die Gemüter bewegte, zu einem vorläufigen Abschluß gebracht wäre. In der Stadtvorordnetenversammlung am 6. Februar machte nun Oberbürgermeister Dr. Roth die überraschende Mitteilung, daß die sächs. Regierung, die die letzte Entscheidung in der Tariffrage hat, den von der Stadt Leipzig gebilligten Tarif nicht genehmigt, sondern bedeutend höhere Fahrpreise beschließen hat, die die Fahrten um 50 bis 100 Prozent verteuern. So sollen künftig kosten: einfache Fahrten 15 Pf., Umsteigearten für einfache Fahrten monatlich 12 M., für Umsteigearten für einfache Fahrten monatlich 12 M., für Umsteigearten 5 M., statt bisher 4.50 M. Die Stadt will nunmehr eine Obergerichtsentscheidung über die Zuständigkeit der Tariffrage bei der Tarifsetzung herbeiführen. — Da das für die Beschaffung von Lebensmitteln früher bewilligte Betriebskapital von 6 Millionen M. für die gegenwärtigen Bedürfnisse der Lebensmittelversorgung der Stadt Leipzig nicht ausreicht, hat der Rat beschlossen, das Betriebskapital auf 14 Millionen M. zu erhöhen. — Die das Leipziger Vollgeleit mittel, wurde in der neunten Abendstunde in der Markneustädterstraße ein Dienstmädchen von einem unbekannten Manne überfallen, der ihr Mantel und Halbschuh blitzschnell auszog und mit den Sachen dann im Dunkel entkam.

Freiberg, 8. Februar. Bei einer Revision einer Munitionsfabrik wurde festgestellt, daß regelmäßig für 900 Personen Lebensmittelzulagen bezogen worden sind, obwohl nur 700 Leute dort beschäftigt waren. Als Fälscher ist ein Werkmeister angefaßt und auch sofort wieder in den feldgrauen Rock gesteckt worden. Wo die Schwerarbeiterzulagen hingekommen sind, kann man sich denken.

Dresden, 8. Februar. Heute nachmittag wurden in ihrer gemeinsamen Wohnung zwei hochbetagte Frauen ensekt aufgefunden. Welche waren die Opfer einer Leuchtgasvergiftung geworden.

Vermischtes.

Der Einbruch in ein Seidenhaus. Vor einiger Zeit wurden aus dem Seidenhaus Michels u. Co. in der Leipziger Straße in Berlin für 175 000 Mark Seidenwaren gestohlen. Als Diebe sind nun zwei Brüder Emil und Ernst Strauß, verhaftet worden. Ein großer Teil der Beute wurde teils bei den Dieben, teils bei deren Gehilfen, von denen gleichfalls einige verhaftet wurden, vorgefunden. Die Einbruchswerkzeuge, mit denen die Diebe gearbeitet hatten, stammen aus

Steine am Weg.

Roman aus Schwester Zeit von Hans Kurek.

31] Sangsam rollt der Zug von Ort zu Ort. Und Paul Werner sitzt in der Ecke, stumm blickt er hinaus auf die vorbeihuschenden Felder und denkt an das Schicksal seiner Reisegenossen. Ja, die da sind wirklich arme Teufel! Und ich? ... D nein, ich bin es noch nicht! Ich habe ja die Erinnerung an eine schöne Jugend, in meinem Herzen lebt ja noch weiter die Liebe zu Weib und Kind, unwiederbringlich, unersetzlich, ein Lächeln für kommende Zeiten. Ein paar Frauen schlafen ein, die Männer sind schwelgsam, starren zu Boden, eintönig rollt der Zug. So erreicht Paul Werner Berlin. Zwei, drei Menschen verlassen das Abteil, sie sind am Ziel. Dort stehen sie, weltfremd, sehen, jetzt nimmt sie der flutende Strom der Reisenden mit fort. Ein Ziel! Paul Werner lacht. Sie sind in Berlin, der Stadt der Hoffnungen, aber am Ziel. O nein, vielleicht wird's ihr Grab. Haha, er ist ja selbst fast so weit. Da juchte er zusammen und stierte hinaus. Eine Dame ging den Zug entlang, suchend blickte sie in die Abteile. Und ein Name durchblitzte sein Hirn: Erna Riem. Er hält den Atem an, er wagt kaum hinauszugehen. Da wendet die Fremde ihr Gesicht zu ihm. Gott sei Dank! Sie ist es nicht. Erleichtert atmete er wieder auf. Er war doch gelassen vor ihr, heute mittag, vor ihr geflohen, weil er nicht abhängig sein möchte von einer Frauhand. Wie käme sie auch hierher? So schnell konnten sie ja seine Flucht nicht erfahren haben.

Plötzlich löst laut den Trübel überhand, ein Name den Zug entlang: „Paul Werner“. Ein Beamter geht vorbei und ruft es von Wagen zu Wagen. Dabei hebt er den Arm und zeigt ein Telegramm. „Ah, man sucht mich schon“, klingt es in Paul Werners. Er durchlebt einen kurzen Kampf. Dann reißt er sich und zwingt sich zur Ruhe: „Nein!“ schallt es in seinem Herzen. „Ich mag nicht!“ Der Beamte geht wieder vorbei. Ruhig blickt ihm Werner nach und bleibt sitzen. Endlich ertönt das Abfahrtsignal, die Lärme wird noch einmal aufgelisten, und zwei Männer flüstern leuchtend herein. Sie sind vom Kaufen erschöpft, schwer und matt lassen sie sich auf die Bank fallen. „Was'ns Herg, nicht?“ pörselte der eine. Der andere nickt und geht aus der Westentasche zwei Zigaretten heraus. Die eine steckt er in den Mund, die andere bekommt sein Begleiter. „Wann sind wir denn in Hamburg?“ fragte er. „Jetzt ist's bald zehn, ich denk' um viere früh.“ „Hm! Lange genug dauert's noch. Na, wir veräumen ja nichts, Albert.“ „Das denk' ich auch, Richard. Wir müssen uns begeben die Schiffsstrecken besorgen, sonst können wir schließlich noch 'ne Woche in Hamburg sitzen.“ „Nee, nee, ich möcht' so schnell, als nur möglich, weiter.“ „Ich auch.“ Werner hörte aufmerksam zu. Der Ritz drehte den Kopf halb herum und fing an, die beiden genau so wie den blonden Hünen zu beobachten. Die hörten sich die Reden ruhig an. Dann schüttelten sie den Kopf, und der eine meinte: „Sie mögen ja recht haben, alter Herr, aber wir haben es uns in den Kopf gesetzt und gehen nach Mexiko.“ „Könnt ihr denn hier keine Beschäftigung finden? Bleibt doch in Hamburg, da gibts ja Arbeitsgelegenheit genug. Was seid ihr denn?“

„Rausste“, meinte der eine und sah zu Werner hin über, ihn prüfend mustern. „In welcher Branche?“ fragte Werner. „Ich war im Eisen- und mein Vater in einem Kaufmannsgeschäft. Aber wir haben beide alle trübe Erfahrungen gemacht. Kommt man denn als Angestellter zu etwas? Bist man denn ein armer Teufel vorwärtskommen, selbst wenn er wirklich fleißig und leistungsfähig ist? Der unferne kriegt ein paar Taler Gehalt, da, ich dich kenn, wenn's dir nicht paßt, geh deiner Wege.“ „Haha. Ich habe das Hungerleben satt, satt die oben raus. Wenn man so sieht, daß andere Leute vorwärtskommen, ohne daß sie überhaupt selbst 'nen Finger krümmen machen, wie ihnen alles so mit nichts dir nichts in'n Hals geflogen kommt, und unferne Kinder sich von früh bis abends und wird noch obenbrün wie'n Hausmädchen behandelt, nee, da macht man kurzen Prozeß und geht ins Ran kann auch noch weiterkommen, es muß ja nicht gerade in Deutschland sein. Und man möcht' doch auch was vom Leben haben, nicht bloß immer durben und auf Zinsen und Schulden arbeiten. Wissen Sie, in'n kleiner Beamter, der ist und bleibt eben ein armer Teufel, bis er stirbt. Der Privatbeamte noch mehr als der kleine Staats, der braucht sich ja sein Bein auszuwaschen und hat schließlich was fürs Alter. Und wir? 'n Hungerkünstler und brauchen ist man. So ist's bei allen Firmen.“ „Oho“, machte der Ritz dann. „Was? Oho? Etwas nicht? Sehen Sie sich mal den Stund unter den Privatbeamten an, unter den kleinen Beamten. Haben Sie da einen, der teins Schulden hat und 'n zufriedenes Leben führt? Ich glaube nicht. Schließlich, die Herren Chefs, die fressen sich den Bauch voll und dick, und wir müssen unsere Knochen dalassen. Die Chefs haben ja dann ihr Vermögen ja... ja... ja... für unfer Geld. Ach...“ Der Sprecher schwieg und zog seinen Mund zu einer Wundsgarbe. (Fortsetzung folgt)

